

Mittelmeerische Kulturpflanzennamen aus dem Buruřaski

Das Buruřaski, die seit dem Erscheinen von Lorimers dreibändigem Werk ¹⁾ stärker als früher von der Sprachwissenschaft beachtete Rückzugssprache des Hindukusch, enthält eine Reihe von Wörtern für Kulturpflanzen, die den heute anliegenden Sprachen fehlen, dafür aber genaue etymologische Entsprechungen in den alten Sprachen des Mittelmeerraums haben. Sprachliche Tatsachen - und nur die sollen in diesem kurzen Aufsatz zu Wort kommen - ergeben, daß bei dieser Gemeinsamkeit das Buruřaski nicht der gebende Teil war, sondern vielmehr als Quelle der fraglichen Wörter angesehen werden muß. Die bei so alten Entlehnungen unumgängliche Forderung, von den Bur.-Wörtern die ältesterreichbare Lautgestalt aufzufinden, kann nunmehr in wünschenswerter Weise erfüllt werden, denn das Bur. besitzt, wie bisher noch nicht bemerkt wurde, einen engen genealogischen Verwandten in dem in Europa isolierten Baskischen der iberischen Halbinsel. Eine ausführliche Laut- und Formenlehre der beiden Sprachen muß freilich größerem Zusammenhang vorbehalten werden; im Folgenden begnüge ich mich damit, aus dem dafür bereitgestellten etymologischen Material das herauszugreifen, was zur Erhärtung der aufgestellten Lehnwortgleichungen unumgänglich nötig erscheint.

1) Erbse

Bur. gærk < *kiker ~ lat. cicer, armen. siseřn.

Von den lautlichen Veränderungen, die das Bur.-Wort

1) D.L.R.Lorimer, The Burushaski Language I - III. Benützt wurden außerdem G.Morgenstierne, Notes on Burushaski Phonology, NTS XIII (1942) p. 61-95 (zitiert als 'Notes') und das Vorwort zu Lorimers Grammatik (zitiert als 'Preface'), fürs Verčikvar I.I.Zarubin, Verřikskoje narečije kandžut'skogo jazyka, Zapiski Kollegii Vostokovedov II, vyp. 2. Die baskischen Wörter sind ausnahmslos R.M. de Azkue, Diccionario Vasco-Español-Francés entnommen. Abkürzungen: bur. = buruřaski, hz. = Dialekt von Hunza, ng. = Dialekt von Nagar, verč. = verčikvar, Name des in Yasin gesprochenen Dialekts, đum. = đumäki, Sprache der im Bur.-Sprachgebiet lebenden Zigeuner, sh. = shina, kho. = khovar, Namen der benachbarten indoarischen (darischen) Sprachen, ba. = baskisch.

durchgemacht hat, ist die Erweichung der anlautenden Tenuis die am besten bezeugte. Sie findet sich in zahlreichen Lehn-
gleichungen mit dem benachbarten Shina, vgl. bur. gišī ²⁾
"Linie" ~ sh. kišī ds., butún "Tasche" ~ sh. pfutún, bašá
"Turban" ~ pašó usw. ³⁾, auch in dem älteren del < ai.
taila; innerhalb des Wortschatzes stößt man noch gelegent-
lich auf Dubletten, vgl. kálĵo neben gálĵo "Art wilder
Hund", kirča neben girča "Schafkrankheit", auch besteht
ein grammatischer Wechsel von Medien und Tenuis: ba "ich
bin" neben a-pa "ich bin nicht", gártsas "laufen neben
-as-kártsas "laufen lassen", usw. Eine genaue Erklärung
für diesen Wechsel steht noch aus, doch scheinen Fälle wie
apél- "nicht anziehen" : -ábil- "anziehen lassen", d-tsiġi-
nas "hängen" : d-tsikinas "hängen", auf die bereits Mor-
genstierne hingewiesen hat ⁴⁾, deutlich auf den Akzent
als Hauptursache zu weisen ⁵⁾. Genau dieselbe Erscheinung
erweisen fürs Baskische zahlreiche Lehnwörter, z.B. bekatu

- 2) Ich habe die Schreibung Lorimers nach phonologischen Ge-
sichtspunkten vereinfacht; Vokalquantitäten werden, da
sie rein phonetisch bedingt sind, nicht bezeichnet; die
Aspiration bei Tenuis (bzw. die Affrizierung bei pf
statt ph) wird geschrieben, aber in der lautlichen Er-
örterung nicht berücksichtigt, da zahlreiche nicht
aspirierte Dubletten den Unterschied als ganz jung er-
weisen und sogar seinen phonologischen Charakter in Fra-
ge stellen. Für Lorimers y schreibe ich aus drucktech-
nischen Gründen ġ, sowie n statt ny; wegen ġ aus Grün-
den der Konsequenz j statt j. Ein Bindestrich vor einem
Wort bedeutet, daß es nur mit Pronominalpräfixen vor-
kommt; auf das von Lorimer noch dazu geschriebene Stern-
chen (*) habe ich verzichtet, um der Verwechslung mit
erschlossenen historischen Formen vorzubeugen (es ver-
steht sich am Rande, daß solche obligat präfigierten
Formen lautlich nach den Inlautgesetzen behandelt wer-
den). Gegen herrschende Gewohnheit schreibe ich den
bur. š entsprechenden ba. Sibilanten ś, nicht s, da
bei dem ständigen Nebeneinanderzitierten von beiden Spra-
chen eine Verwechslung mit dem s des Bur. unausbleib-
lich wäre.

3) Vgl. Lorimer I, p.10, Morgenstierne Preface XV.

4) Notes 74 und 78.

5) "There seems to have been at work in Bur. a kind of
'Verner's law" ib. 79.

"Sünde" < lat. peccatum, bake "Friede" < lat. pacem, gurutz "Kreuz" < lat. crucem, aber es wäre verfehlt, den Wechsel in beiden Sprachen deswegen schon in die Zeit vor der Trennung zu verlegen. Die Übereinstimmung beruht vielmehr darauf, daß beide Sprachen ursprünglich die Stimmtonunterscheidung gar nicht kannten und relativ spät unter dem Druck sonorischer Nachbarsprachen die Medien an die Stelle von vorher rein phonetisch bedingten Leneseetzungen ⁶⁾.

Der Übergang ir > ar erklärt sich aus der Neigung des Bur., vor r in unbetonter Stellung sämtliche Vokale in ein unbestimmtes a zusammenfallen zu lassen. Leider hat Lorimer den Akzent nur in einem Teil der Wörter aufgezeichnet ⁷⁾, so daß für den Pl. gærkints, von dem der Wandel hätte ausgehen müssen, Endbetonung nur vermutet werden kann. Beispiele für ir > ar sind: tarkaš "Köcher" < pers. tīrkaš (Betonung wie im Pers. auf der zweiten Silbe), Nagär (Ortsname) neben Nagir, akábær "Häuptling" < arab. 'akābir, duğandaras "krumm werden" zu ğandir "krumm"; für ur > ar:

- 6) Zur Stimmlosigkeit als Kennzeichen der Sprachen vom "kaukasoiden" Typus vgl. N.M.Holmer, A Proto-European Consonant System and the Pronunciation of Sumerian, SL III (1949) p. 1 ff. Fürs ältere Ba. nahm Martinet eine Unterscheidung stimmlos-nichtaspiriert : stimmlos-aspiriert an, aber die Sprachvergleiche dürfte diese Vermutung kaum bestätigen, denn die häufigste der drei Ba. Aspiraten geht auf einen alten Lokalisationsunterschied zurück (ba. kh = bur. q, ğ, vgl. p.18); wahrscheinlich hatte die Ursprache überhaupt nur eine Verschlusslautreihe.
- 7) Bei der großen Genauigkeit, mit der Lorimer sonst bei der phonetischen Aufzeichnung vorgegangen ist, kann das nicht auf Nachlässigkeit beruhen. Auch Herr G.Buddruß schreibt mir aus Hunza, daß man den Akzent oft nur schwer heraushören kann. Aber an seiner Existenz kann kein Zweifel bestehen, vgl. Morgenstierne Notes 89. Im Folgenden sind nicht nur die von Lorimer ausdrücklich als solche bezeichneten Akzente geschrieben, sondern auch die, die sich aus den Quantitätsbezeichnungen ergeben, denn die Vokallänge ist im Bur. (von einigen Ausnahmen, die hier nicht erörtert werden müssen, abgesehen) stets vom Hauptton abhängig und hat keinen phonologischen Eigenwert.

-ǵúmər neben -ǵúmur "Eingeweide", čərúk -atas neben čurúk -atas "schneiden", hərútum neben hurútum "sitzend", usw. Nur noch anhand des Ba. ist die ursprüngliche Vokalfarbe festzustellen in mərgun "Art Traube" < *murgó-n ~ ba. murko "Traube", bur. hərát "Regen, Regenwolken" ~ ba. hurolde "Überschwemmung", hurol "Gießbach" zu ba. hur, ur "Wasser", bur. hur "Wasserleitung", ba. uri, uri "Regen"⁸⁾. Für ar ist auch in haupttoniger Stellung ər die gewöhnliche Vertretung⁹⁾; vgl. dazu bur. hər "Kornwurm" ~ ba. har "Made", bur. bər "Tal" ~ ba. ibar (d.i. *i-bar, vgl. p.16) ds.

Auch die Umstellung kr > rk ist lautgesetzlich. Auf die jüngeren Zeugen bur. mərt "Erdenhäufung", hurt "Verkleidungsmauer" gegen sh. mač (oder moč), hūč < *matr, *hutr hat bereits Morgenstierne hingewiesen¹⁰⁾. Die Gleichungen aus älterer Zeit zeigen neben der Metathese auch das eigentümliche, für die Entwicklung *kiker > *kirk erforderliche Lautgesetz, nach dem im Bur. ein Vokal zwischen Konsonant und Liquida schwindet: neben hərmuk "Tamariske" < *gamaruk, von dem noch die Rede sein wird (p.18), ist noch zu nennen bur. gərqámuts "Geflügel, Henne, Hahn" < *ququrá-muts ~ skt. kukkuṭá "Hahn", bur. galgi "Flügel" < *gegal-i ~ ba. hegal ds.; in bur. birga "Kampf" ~ ba. borroka ds. < *birroka, bur. gərmun "Adler" < *garamon ~ ba. arrano ds. < *garram-o¹¹⁾, bur. xurtsumuš "having a cold in the head"

8) Den zweiten Bestandteil darf man wohl im bur. gal-, val- (< i-gal- mit festgewachsenem Pronominalpräfix, Morgenstierne Notes 79 ff.) wiedererkennen, das "brechen" und "vergießen (vom Wasser)" heißt; vgl. dazu die ba. Variante ugolde "Überschwemmung". Nach Lorimer III, p. 377 beruht die Metapher auf dem Aufbrechen der Dämme beim Bewässern, doch paßt das Bild auch für den Gießbach und den Regen, vgl. dtsh. Wolkenbruch. - Zu o > a vgl. p.10.

9) Lorimer I, p. 2.

10) Notes 92.

11) o ist im Bur. offenbar erst festgewachsen, als m im Auslaut bereits zu n geworden war; das schließt aber nicht aus, daß es mit dem des Bur. identisch ist, denn die suffixlose Form kann ja noch in einzelsprachlicher Zeit mit der erweiterten gewechselt haben. Zum Schwund von g vgl. p.18f.

< *xaretsi-mo-š ~ ba. arhetsi "heiser werden" < *haretši zeigt sich der Schwund auch bei vorangehendem r, wobei in borroka der Rundungsumlaut des Ba. deutlich die vokallose Form des Bur. als sekundär erweist. Erhalten bleibt der Vokal natürlich, wenn der Ton darauf liegt, z.B. in gukúr "junger Hund" ~ skt. kukkura "Hund" neben bur. gərgámuts < skt. kukkuṭá, bur. faláko "Weberbaum" < *paláko neben balk "Brett" aus dem Pl. balkón < *palakón (> skt. phálaka).

Unserer Laut-für-Laut-Etymologie von gərk wird man J. Hubschmids Unterteilung in *gərk und Verbindung mit georg. gorwela "Art Erbse", franz. gerzeau "Lathyrus aphaca" < präroman. *gergellum, bur. gigir "Art Hülsenfrucht" u.a.¹²⁾ kaum vorziehen, doch könnte auch alt-bur. *kiker letztlich mit diesen Wörtern verwandt sein (als partiell-reduplizierend, vgl. A. 19); aber bei einer Bedeutungsklasse, die so leicht zu spielerischer Umbildung neigt wie die vorliegende, muß man noch strenger auf genaue lautliche und morphologische Identität achten als anderswo.

2) Quitte.

Bur. jaṭúr, jaṭór < *koḍú-ur ~ gr. κοδύμαλον, κινδάνιον.

Das r des Bur.-Wortes ist eine Endung, die bei Pflanzennamen in der Form -ur sehr geläufig ist, vgl. gaškúr "Kirschbaum, Kirsche", duḍúr "Art Aprikosenbaum", mujár "Trauerweide", unbetont als -ər in čúgudər "Pfersichbaum", sáspər "Art Pflanze", šašər "wilder Hafer", hukər "Tamariske", doñhər¹³⁾ "Senfpflanze", búwər "Wassermelone", hósər "Kürbis"; direkt noch abtrennbar in šútur "Art Pilz" neben sh. šūt "Pilz", supándur "Art Raute" < pers. sipand, gindáwər, düm. gundər < *guntá-ur ~ skt. (lex.) ghontā ds.¹⁴⁾. jaṭúr ist also aller Wahrscheinlichkeit nach aus älterem *jaṭú-ur kontrahiert. Die Nebenform jaṭór ist eine rein phonetische Variante davon, denn für u tritt im Bur.

12) Sardische Studien p. 114 f.

13) Hier ist wohl sekundäre Akzentverschiebung anzunehmen.

14) Morgenstierne vergleicht die Wörter mit skt. gunda (Notes 92), aber die Bedeutung ("Scirpus Kysoor") stimmt

vor r auch unter dem Hauptton o ein, und zwar, wie Lorimers phonetische Transskription in gōrkūn neben gurkun "kleiner steinerner Kochtopf", bakōr neben bakur "Torfsode", gumūr neben gumōr "Loch" zeigt, besonders bei nachdrücklicher Aussprache.

Von den stammhaften Veränderungen im Konsonantismus wurde die Anlautssonorisierung bereits besprochen. Die Palatalisierung k > č wird gesichert durch das Parallelbeispiel bur. čopuri "Kapern" ~ gr. κάππαρος, bur. -čaňaras "Hinterkopf" ~ ba. gangar "Hahnenkamm; Haube (von Vögeln); Zäpfchen (im Hals); Speiseröhre" und durch bur. -lčin "Auge" < *-alt-ki-n, das, wie schon Tomaschek erkannt hat ¹⁵⁾, das Zahlwort alt- "zwei" enthält und daher nicht nur im Stamm, sondern auch im Kompositionstyp mit ba. be-gi "Auge" (zu bi "zwei") verglichen werden darf ¹⁶⁾. Die eigentlichen Gesetze für diese Vertretung müssen noch gefunden werden, denn im Allgemeinen bleiben die Gutturale im Bur. im Gegensatz zu denen des Ba. erhalten ¹⁷⁾ (vgl. p. 18f.). Die inlautende Tenuis in der heutigen Bur.-Form gegenüber der Media des Gr. beruht vielleicht auf der Stellung nach dem Hauptton, vgl. p. 5. Hinsichtlich der Artikulationsstelle vertritt das gr. č sicher ein č der Entlehnungsquelle, denn allem Anschein nach blicken die Zerebrale im Bur. auf ein recht hohes Alter zurück; es scheint, als seien sie (oder jedenfalls ähnliche, von den Dentalen phonologisch unterschiedene Laute) bereits in der Ursprache vorhanden gewesen. Wie bur. páyo "Keil" < ai. pāṭaka und -múruyas neben -múruṭas "ausästen" ¹⁸⁾ zeigen, war y einmal die stimmhafte

nicht genau überein.

15) Centralasiatische Studien II, 823.

16) Vgl. C.C. Uhlenbeck, Die mit b- anlautenden Körperteilnamen des Baskischen, Meinhof-Festschrift p. 351 f., neuerdings N.M. Holmer SL I (1947) p. 26 und A. 44 (erschließt mit Hilfe von ba. begi und sum. igi einen Stamm *(i)gi "Auge"). Übereinstimmung im Stamm findet sich auch bei bur. -lpur "Wimpur" < *-alt-pur ~ ba. be-puru "Augenbraue", beides zu bur. bur "Haar".

17) Überhaupt wird man aus den gegebenen Beispielen bereits erkennen können, daß das Bur. im Konsonantismus,

(oder besser: lenierte) Variante zu t̄, und da ɥ im Ba. durch rr vertreten ist, vgl. bur. ḡayu "lahm, Krüppel", ḡayum "link" < *ḡeyu, *ḡeyem ~ ba. herren < *herrem "hinkend", bur. ḡaḡáyum "bitter", Stamm *qay 19) ~ ba. garratz "herb, sauer", bur. khüy "Blatt" ~ ba. orri ds. < *korr-i, wird man der Gleichung bur. mótuñ, muḡón "kinderlos, Junggeselle" ~ ba. morroin "junger Mann" < *morrom-i oder *murrom-i "junger Mann" trotz der vorläufigen Vereinzelung in der Lautentsprechung Vertrauen schenken dürfen.

Keinerlei Schwierigkeiten bereitet der Unterschied bur. a : gr. o, denn eine ganze Reihe von baskischen Etymologien zeigt, daß im Bur. sowohl e als auch o, offenbar unter dem Einfluß des Indo-Iranischen, früh mit a zusammengefallen sind 20): bur. galgi "Flügel" < *gagal-i ~ ba. hegal ds., ng. ulán- "können" ~ ba. uler-tu "verstehen" < *ulen 21), bur. šak "Arm" ~ ba. bešo ds. < *be-šok 22), bur. -xat "Mund" ~ ba. aho ds. < *a-hot, bur. -xurpat "Lunge" < *-xušpat ~ ba. hauspo "Lunge, Blasebalg" < *a-hušpot 23), bur. -ḡan "Ferse" ~ ba. oin, huin "Fuß"

das Ba. dagegen im Vokalismus altertümlischer zu sein pflegt.

18) Morgenstierne Notes 68.

19) Im Bur. werden die Adjektive häufig redupliziert, meist partiell, wie in čišikerk "sehr gelb" neben šikerk "gelb", babarum "heiß" < *be-ber-em ~ ba. bero "warm", seltener voll, vgl. bulbúlo neben bubúlo "lau" < *be(l)-bel-o ~ ba. epel, d.i. *e-pel (p.16) ds.

20) Im Auslaut dagegen ist o erhalten (was gleichfalls die Annahme arischen Einflusses empfiehlt): dem Adjektivsuffix -ko in bur. čhako "verhungernd" zu čham "Hungersnot" entspricht das ba. Genetivsuffix -ko; die im Bur. häufige Nominalendung -o kann direkt mit der gleichlautenden des Ba. verglichen werden.

21) Altes n wurde im Ba. im Auslaut zu r noch bevor m im Auslaut in n überging, vgl. bur. laḡan "stumm" ~ ba. elkhor "taub". Der paradigmatische Wechsel, der dadurch bei auf n endigenden Stämme entstehen mußte, ist nur beim Demonstrativum "dieser" erhalten, wo dem Kasus rektus haur der Obliquus hun- < *haun- gegenübersteht; sonst ist nach einem der beiden Laute ausgeglichen.

22) Im Ba. fallen Verschlusslaute im Auslaut regulär ab, vgl.

< *hon-i, bur. laġan "stumm" ~ ba. elkhor "taub" < *le-khon ²⁴⁾, usw.

Von den griechischen Wörtern ist κοδύμων vielleicht, da auch μηλον "Apfel" aus dem Alt-Bur. stammt (p. 26 ff.), schon als Kompositum entlehnt worden. Die gebräuchlichere Form κυσάνιον aber kann nicht aus κοδύ- hergeleitet werden, sondern beruht auf einer alten Entlehnungsvariante. In der sog. x-Klasse des Bur., der die Früchte angehören, gibt es nämlich ein Suffix -óno, das wegen des Nebeneinander von bur. baġ-óno und verč. baġ-oň "Häute" ²⁵⁾, bur. buš-óno "Katzen" < *piš-oň-o ~ pašai pišōndik, pišōnak "Katze" ²⁶⁾ für *piš-oň-ik, -ak in -oň- und das gebräuchliche x-Suffix -o unterteilt werden darf ²⁷⁾. Dieses Suffix kann direkt mit dem -ōn- des Gr. verglichen werden, denn in der y-Klasse, wo es noch unerweitert neben anderen ň--Suffixen vorkommt, wird es noch vorwiegend an Stämme auf -u angefügt, und auch -óno steht in den Pluralen ġaġ-óno "alte", khuġ-óno "kurze", pfut-óno "Dämonen" neben den u-Varianten ġaġ-ú, khuġ-ú-ik-o ²⁸⁾, pfut-ú; *kođoň ist also unter dem Hauptton aus *kođú-ň

die zwei folgenden Beispiele.

- 23) Zur h-Versetzung vgl. ba. arhetši ~ bur. xursumuš p.7f., ba. arhe "Egge" < *hare ~ bur. ħaranč "hölzerne fünfzinkige Heugabel" < *ħaren-š.
- 24) Zur Metathese le < el im Anlaut vgl. ba. elzar "Wespe" neben lezor, leizor "Hornisse", arnegu "Gotteslästerung, Abtrünnigkeit" < *ernegu zu lat. renegare.
- 25) Vgl. H. Vogt, NTS XIII, 127.
- 26) Auch die Ausdrücke für "Katze" in den anderen dardischen und in den iranischen Sprachen, z. B. wakhi piš, yidgha piš-ko, sh. būši, pašto pišo usw. (vgl. Linguistic Survey of India Vol. I, part II = Comparative Vocabulary p. 115) scheinen mit verschiedener Stammbildung aus dem Bur. entnommen zu sein. Vgl. bur. biške "Pelz"?
- 27) Eins der vielen Beispiele für die merkwürdige Gewohnheit des Bur., ein Pluralsuffix an das andere zu reihen. Eine Folge dieser Häufung ist, daß der erste Bestandteil der Suffixgruppe sekundär zum Sg. gezogen wird (vgl. verč. asūmun "Stern" < *asi-mo-n, pl. asūmuyo < *asi-mo-yo neben älterem bur. asi, pl. asimuts < *asi-mo-ts), und in der diachronischen Entwicklung Sg. und Pl. ständig ineinander übergehen. Dies wolle auch im Folgenden bei den Gleichungen in denen im Sg. ein Suffix abstrahiert wird, in Betracht gezogen werden.

entstanden wie ĵatór aus ĵatúr. Mit dem oben aufgestellten Lautgesetz, nach dem o und e im Alt-Bur. mit a zusammenfallen, steht dieser Vergleich nur scheinbar im Widerspruch, denn der Wechsel von i/u mit e/o vor Liquiden und Nasalen, der eine der Hauptquellen für die Neuentstehung von e und o in der heutigen Sprache war, geht im Bur. in die ältesten Zeiten zurück. Daß man Fälle wie gon neben gun "Dämmerung", uyómko neben uyumko "große", bur. šon neben verö. šün für *šun "blind", -čhonĵuš neben -čünĵuš "Schnabel" usw. direkt mit ba. ontza neben huntz "Eule", on neben hun "gut", erron neben errun "Eier legen", ongarri neben hungarri "Mist" ²⁹⁾ verglichen darf und nicht einer auf gleicher Prädisposition beruhenden späteren Parallelentwicklung zuschreiben muß, zeigen weniger die Fälle, in denen wie in bur. -yon "all" < *-hon ~ ba. honi ds., bur. ġuraš "Exkrememente" < *ġuroč ~ ba. chorotz ds. beide Sprachen einen Eigentonvokal zeigen, sondern gerade die, wo einem Aufhebungs-u des Ba. im Bur. a entspricht, z.B. in martutš, matotš "Maulbeere" < *maruntš, *marontš ~ bur. biranč ds. < *maranč (Details p.23), bur. bal, pl. bal-iñ "Mark; Kern der Walnuß", dissimiliert < *ban-iñ, dies aus *won-iñ, *mon-iñ ³⁰⁾ ~ ba. muin < *mun-i und mun "Mark" ³¹⁾, gun "Mark; Saft (von

28) Vgl. die vorangehende A.

29) Weitere Beispiele bei C.C.Uhlenbeck, Beiträge zu einer vergleichenden Lautlehre der baskischen Dialekte p. 27.

30) Zur Nasaldissimilation m > b vgl. p. 30.

31) Für die Herleitung dieser Wörter aus südfrz. fun, gask. hun < lat. fūnis "Tau" können sich Schuchardt (Baskisch und Romanisch p. 51 f.) und Rohlf's (Baskische Kultur im Spiegel des latein. Lehnwortes, Voretzsch-Festschrift, p. 71) zwar auf analoge Bedeutungsentwicklungen in romanischen Sprachen stützen (südfrz. fiéu de l'esquino "Rückenmark" zu lat. filum u.a.), aber die Bedeutung "Mark" ist für fūnis im Roman. die Bedeutung "Tau" für muin etc. im Ba. nicht belegbar; auch müßte das Wort gleich zweimal in dieser unbelegten Bedeutung, nämlich mit -i aus dem Lat. (muin), ohne -i aus dem Roman. (hun, un) entlehnt sein. Unsere Deutung hat den Vorzug, daß sie die doch sicher verwandte Variante gun und außerdem die metaphorische Verwendung bei Nüssen und Steinfrüchten einbezieht, doch soll die Möglichkeit, daß bei den von Schuchardt angeführten f-Formen fuinak, fuñak eine sekundäre volksetymologische Angleichung an die roman. Wörter stattgefunden hat, nicht bestritten werden.

Pflanzen)", un, hun ds. und "Gehirn; weiße Substanz im Innern von Kornelkirschen", hur "Nuß", alle aus *wun³²⁾; sie gestatten den Schluß, daß zwar im Alt-Bur. die ursprünglich rein phonetischen Varianten von u und i in den Wörtern, wo sie nicht durch einen funktionellen Akzentwechsel für das Sprachgefühl als solche erwiesen wurden, dem Zusammenfall mit a zum Opfer fielen, später aber das im Wesentlichen unversehrt gebliebene Konsonantensystem erneut dieselbe Art von Aufhebung erzwang.

Das ni von gr. *κνδάριον* steht wahrscheinlich für den systemfremden Laut ñ des Bur., dem ein leicht palataler Klang innezuwohnen scheint³³⁾. Das t von lat. *cotōneum* ist kaum alt, sondern auf dem Wanderwege eingeführt; am ehesten wird man an etruskische Vermittlung denken dürfen. Auch das v in *κνδάριον* gegenüber dem o des Lat. ist mittelmeerische Zutat; vielleicht ist es mit Walde-Hofmann durch Anlehnung an den Namen der kretischen Stadt *Κνδωνία* zu erklären³⁴⁾, oder durch eine o-Dissimilation vom Typus *Ἐπάνυμος* < **Ἐπάνομος*.

3) Kapern.

Bur. ḡopuri, ḡopari < *kapuri ~ gr. *κάπαρις*, neupers. kabar.

Über die Palatalisierung k > č wurde bereits gesprochen. Die o-Färbung der ersten Silbe läßt sich, da das Wort

32) Altes w wird im Ba. im Anlaut zu g, im Bur. zu b, vgl. bur. bis "Fett" ~ ba. gizen "fett" < *wis-em, bur. bárdum "rot" < *word-em ~ ba. gorri ds. (Abfall des d vor Antritt des i; vgl. die mittelmeerischen Wörter für "Rose" arab. ward, neupers. gul < *wrda-, gr. *ῥόδον* etc.), bur. -wal- "verloren gehen" ~ ba. gal-du "verlieren" und intrs. "sich zerstreuen (vom Rauch); verfaulen (von Speisen)". Daß das Ba. ein der Nasaldissimilation m > b im Bur. analoges Ausweichen in w kennt, zeigt auch ba. agin "Zahn" < *a-we-n < *a-we-m ~ verč. māmu, pl. zu mā "Zahn", vgl. p.16. Ob un direkt aus *wun dissimiliert ist oder ob es aus gun entstanden ist (wobei dann der p.18 erwähnte g-Schwund jünger sein müßte als der Wandel w > g), vermag ich nicht zu entscheiden. Zum r von hur vgl. oben A.21, zum h A.66.

33) Vgl. Morgenstierne Preface XXVIII.

34) Lateinisches etymologisches Wörterbuch s.v. cotōneum.

leider ohne Akzent aufgezeichnet ist, nicht schlüssig erklären. Zu vermuten ist eine Betonung *čopurí, denn die eine der beiden Möglichkeiten für den Wandel a > o, u im Bur., nämlich die Beeinflussung durch benachbarte labiale Konsonanten, scheint auf die Stellung vor dem Hauptton beschränkt (die Betonung *čopúri scheidet wegen der Variante čopari aus, vgl. p.6), vgl. pulau "Pilav (Reisgericht)" < pers. piláv, supándur "Art Raute" < pers. sipand, bulqa "Hammer" ~ verč. baluqá, bučá "Falle" ~ sh. bačao ds., čhumár "Eisen" ~ ng. čīmer, sh. (u.a.) čīmer, usw. Die zweite Möglichkeit, der im Bur. gleichfalls sehr häufige Rundungsumlaut, scheidet hier aus, denn er kommt - wie im benachbarten Shina - nur vor Liquiden und Nasalen vor: duldón "Backofen" < wakhi dil-don ³⁵⁾, verč. asúmun < *así-mo-n "Stern" neben bur. así, pl. asímuts < *así-mo-ts ds., bur. šuró neben širu "großer Kuchen", bur. bun "Berg; großer Felsblock", pl. bundo < *mend-o ³⁶⁾ ~ ba. mendi "Berg", zweimal hintereinander in bur. xurtsumuš "having a cold in the head" < *xartsumuš < *xaretsi-mo-š ~ ba. arhetši "heiser werden", usw.

Eigenartig ist die Geminata des griechischen Worts. Die Sprachvergleichung ergibt, daß schon die burušaskibaskische Ursprache keine Geminaten kannte ³⁷⁾; man muß

35) Nach Morgenstierne, An etymological vocabulary of pashto p.21 < neupers. dēgdān.

36) Zur Nasaldissimilation m > b vgl. p.30. Das d des Pl. veranlaßte schon Morgenstierne Notes 72 zum Ansatz eines Sg. *bund. Lorimer trennt III, p.88 wohl unnötig in būn "Felsblock" und bun "mountain (grazing-ground), high country, open jungle".

37) Dies, sowie das Fehlen von Quantitätsunterschieden und die geringe Anzahl der erlaubten Konsonantenverbindungen, bewirken eine außergewöhnliche prosodische Armut der beiden Sprachen, auf der wohl die zahlreichen Metathesen namentlich des Ba. beruhen. Besonders häufig ist Umstellung von h, vgl. A.23, und von u, vgl. lat. Vascones ~ ba. Euške ra ~ Eškuara, belau < *be-lamu A.85, harotz < *arautz < *waratz A. 66.

also annehmen, daß eine rein phonetische Schärfung der konsonantischen Aussprache von den Entlehnern im Sinne des heimischen Systems phonologisch gedeutet wurde. Das neuers. Wort weist auf einfaches p.

In -uri darf man vielleicht das oben besprochene Pflanzennamensuffix -ur wiedererkennen. -i ist zwar heute weder im Ba. noch im Bur. eine produktives Suffix, aber die Sprachvergleiche erweist es für die ältere Zeit in einer ganzen Anzahl von Wörtern, vgl. neben den erwähnten bur. galgi < *gegal-i ~ ba. hegal, bur. bundo < *mend-o ~ ba. mendi noch bur. goró "Steine" < *gar-o ~ ba. harri "Stein", bur. -pači "Huf" ~ ba. apatš ds. ³⁸⁾, bur. galt "Zeit, -mal" ~ ba. aldi < *gald-i ds. und viele andere; die moderne Sprache bietet ohne erkennbare Funktion ng. tíli "Lederstück der Steinschleuder" neben hz. til ds., deni neben den "Jahr", burí "Silber" neben burúm (Adjektivsuffix -um) "weiß", u.a. Bestärkt wird man in dieser Vermutung durch zwei Pflanzennamen auf -uri, šugúri "Art harte Birne", tupúri "Art Aprikosenbaum", und durch das Nebeneinander von bur. mathír "Walnuß" : sh. matari, wo das i des Bur. auf einer falschen phonologischen Deutung des ne-bentonigen ar beruhen könnte. Aus der Vertretung des Suffixes durch -ari im Gr. und Pers. geht jedenfalls hervor, daß die ar-Varianten im Bur. auf ein sehr hohes Alter zurückblicken.

4) Birne.

Bur. phéšo ~ lat. pirum < *pisom, gr. πίλον < *apisom.

Die große Ähnlichkeit des Bur.-Wortes mit den mittelmeerischen Formen ist bereits Tomaschek ³⁹⁾, unabhängig davon wieder Bouda ⁴⁰⁾ aufgefallen. Der eigentümliche a-Vorschlag des Gr., der uns auch in einigen Entlehnungs-

38) Zu a- vgl. auf dieser Seite unten.

39) Centralasiatische Studien II, p. 791 (Tomaschek kannte nur das Shinawort).

40) Eusko-Jakintza IV, 340.

varianten des Wortes für "Apfel" begegnen wird (p.26ff.), kann nicht mehr allein aus dem heutigen Bur. erklärt werden, wohl aber mit Hilfe des Ba. Bereits Schuchardt hat von dem "artikelhaften i-, e- vieler Substantive" gesprochen ⁴¹⁾, und die Sprachvergleiche gibt ihm recht, vgl. bur. bər "Tal" ~ ba. ibar ds., bur. tsiriš "Wurzel" < *tsur-iš ~ ba. izorro ds. < *i-tzurr-o, ba. uri neben uri "Regen" zu ur, hur "Wasser", bur. hərält "Regen (oben p. 7), ba. egun "Tag" ~ bur. gon, gun "Dämmerung", gunts, d.i. *gun-ts "Tag" ⁴²⁾, ba. euli, uli "Fliege" < *e-hul-i, *hul-i ~ bur. hólalas, verč. ahúlal "Motte, Schmetterling" < *hulal, *e-hulal (1-Deminutive), ba. itzal "Schatten" dissim. < *i-tšal in itzaltsu < *itsaltsu "schattig" ⁴³⁾ ~ bur. -yal ds. < *-čal ⁴⁴⁾. Aber auch a- ist im Ba. im Anlaut oft abtrennbar, vgl. aho "Mund" < *a-hot ~ bur. -xat ds., ba. adin "Alter" ~ bur. den "Jahr (vgl. denkus "(so und so) alt)", ba. apatš "Huf" ~ bur. -pači ds., ba. hauspo "Lunge, Blasebalg" < *a-hušpot ~ bur. -xurpat "Lunge", ba. agin "Zahn" < *a-wen < *a-me-m ⁴⁵⁾ ~ bur. -me, pl. (verč.) māmu, d.i. *me-m-o ⁴⁶⁾.

41) Primitiae Linguae Vasconum p. 5.

42) Die ts-Erweiterung findet sich auch im Ba. in eguzki "Sonne" < *e-guntz-ki, vgl. ilazki "Mond" < *helantz-ki ~ bur. halants ds.

43) Als tš ist die ältere Affrikata noch erhalten in hochnav. itšaloštu "im Schatten verweilen".

44) č > y unter Inlautsbedingungen wie in -yaras "weiden" < ai. cārayati (sh. caróiki); die Übergangsstufe *ĵ zeigen die neuind. Entlehnungen hindi oĵal "Schirm, Schutz", panjabi oĵhal "Zurückgezogenheit", gujar. oĵhal "Vorhang", nepali oĵhel, oĵel, oĵhāl, zigeun. uçal, vučal, gujar. oĵhād "Schatten" mit festgewachsenem Pronominalpräfix u-. Interessant ist, daß sich die unserem Sprachgefühl fremde metaphorische Bedeutung "Schutz" auch bei ba. itzal findet.

45) Zu ba. m > w > g vgl. oben A. 32.

46) Für ursprünglich artikelhaft-demonstrative Funktion des a- würde vor allem ba. aurthen "heuer" zu urthe "Jahr" sprechen, sowie der Gleichklang mit dem angehängten bestimmten Artikel -a; i- ist vielleicht dem sehr häufigen suffixalen -i gleichzusetzen.

Das e der Bur.-Form ist wiederum sekundär; das alte i ist nicht nur in den Mittelmeerformen erhalten, sondern auch in der Sh.-Entlehnung pišćó, deren Endbetonung deutlich den Akzent als die Ursache des Übergangs i > e im Bur. erkennen läßt. Daß neben den Liquiden und Nasalen auch die Zerebrale verbreitend auf vorangehende Vokale wirken können, ist phonetisch einleuchtend⁴⁷⁾, vgl. noch heute joŋ neben juŋ "klein", mótuŋ neben muŋón "kinderlos, Junggeselle", akhéšš neben akhišš "sonderbar", verč. ǰéndešš neben bur. ǰénišš "Gold". Schwieriger ist die Frage nach der Vorgeschichte von bur. š. Da die beiden ba. Zischlaute z und š nicht nur phonetisch, sondern auch historisch bur. s bzw. š entsprechen, vgl. bur. sáro "herangewachsen, kräftig entwickelt" ~ ba. zar, zahar "alt", bur. -sqa "auf dem (den) Rücken" < *-usqa ~ ba. uzku, uzki "Hintern" neben bur. ši "Feuerstelle" aus dem Pl. šimiŋ < *šu-miŋ ~ ba. šu "Feuer", bur. šak "Arm" ~ ba. bešo < *be-šok, liegt es nahe, die Entsprechung von bur. š in dem dritten ba. Sibilanten š (auch ch geschrieben) zu suchen; aber das etymologische Material spricht nicht zugunsten dieser Annahme. Zwar haben wir š für š in ba. išaka "Graben, Rinne" < *i-šaq-a ~ bur. šoq "a narrow sunk track down an earth-cliff" < *šaq⁴⁸⁾, aber dem homonymen šoq "Schuhsohle" entspricht im Ba. oški "Schuh" < *šog-i⁴⁹⁾; umgekehrt steht für š des Bur. im Ba. die Affri-

47) Auch im Mittelindischen wird die Opposition o, e : u, i vor (silbenschießenden) Zerebralen weitgehend aufgehoben, vgl. Verf., Zwei Probleme der mittelindischen Lautlehre p. 62.

48) Der singuläre Wandel a > o ist durch die umgebenden Konsonanten bedingt. Sowohl š als auch q' (x, ǰ) bewirken durch ihre verstärkte Beanspruchung des hinteren Mundteils eine leichte Erschlaffung der Lippenpartie, die zu einer schwachen Rundung führen kann: im Ormuri wird a nicht nur neben Labialen, sondern auch neben š zu u, im Yidgha neben Labialen und x (Morgenstierne, Indo-Iranian Frontier Languages I, 322 und II, 90). Das Bur. ist im Vokalismus weniger anfällig und beschränkt den Wandel auf Fälle, in denen gleich zwei Laute dieser Art sich in ihrer Wirkung gegenseitig bestärken; man vgl. dazu zigeun. šoŋoi "Hase" < ai. śaśa, wo a zwischen zwei š ausnahmsweise in o, nicht wie sonst in e übergeht.

kata tš in bur. -yeš "Seßhaftigkeit, fester Wohnsitz" < *-ač ~ ba. etše "Haus", bur. -pači "Huf" ~ ba. apatš ds. Da außerdem š und ṣ̌ im Ba. noch oft miteinander im Wechsel stehen und andererseits der Unterschied š : ṣ̌ im heutigen Bur. nicht sehr ausgeprägt scheint⁵⁰⁾, wird in beiden Sprachen entweder eine Sekundärentwicklung oder eine frühe Verwischung des Unterschieds vorliegen. Für den Fall phéšo ist das einerlei, denn sowohl š als auch ṣ̌ hätten im Mittelmeer ja doch immer nur durch den einzigen zur Verfügung stehenden Sibilanten wiedergegeben werden können.

5) Tamariske.

Bur. hərmuk "a kind of tree related to, or resembling the tamarisk" < *qamaruk ~ lat. tamarix < *kamarik-s, gr. μαργίκη.

Trotz der nicht ganz genau übereinstimmenden Bedeutung wird man, glaube ich, wegen der großen lautlichen Ähnlichkeit an der Zusammengehörigkeit der genannten Wörter nicht zweifeln müssen. Der Übergang mar > rm ist bereits oben geklärt worden (p. 7). Der Wandel Guttural > h ist im Bur. exzeptionell; sonst gilt nämlich, wenn man von der in ihren Bedingungen noch ganz ungeklärten Palatalisierung zu č wie in čopuri, jačúr absieht, für den Gutturalanlaut die Regel, daß den Velaren x (= q) č des Bur. im Ba. kh und h entsprechen, vgl. bur. ğuraš "Exkremente" ~ ba. chorotz ds., bur. ğərbants "shelter under overhanging rocks (such as is used by ibex)" < *ğarbe-nts ~ ba. karbe "Höhle", bur. -ğan "Ferse" ~ ba. oin, huin "Fuß" < *hon-i, bur. -xat "Mund" ~ ba. aho ds. < *a-hot, bur. xuš "leer" < *xuč ~ ba. huts ds., während den vorderen Dorsalen k, g im Ba. vokalischer Anlaut, seltener k, g entspricht, vgl. bur. galt "Zeit, -mal" ~ ba. aldi ds.,

49) Zur Metathese vgl. A. 62.

50) Lorimer: "... I have experienced a difficulty in certainly distinguishing č, č̣ (unser č̣), š, ṣ̌ from č, č̣ (unser č̣), š, ṣ̌, though in some words the difference is readily perceptible" (I, p.5). In den Texten wechselt ṣ̌ ständig mit š.

bur. kili, gili "Pflöck, Nagel" ~ ba. iltze "Nagel", giltz "Schlüssel" ⁵¹⁾, bur. gærmun "Adler" < *garamon ~ ba. ar-rano ds. < *garramo (vgl. p.7), bur. gan- "nehmen" ~ ba. ken ds. Durchbrochen wird diese Regel im Ba. vor allem durch Wörter, die ein r enthalten, z.B. ng. xunzur "Kern der Walnuß" < *xinsur ~ ba. inzaur, intzaur "Nuß" < *ginsur-a, bur. ġarás (Inf.) "sprechen" ~ ba. eretši "Meinung", ereši "Gedicht", erezi "Rede" < *geretš-i, *geretz-i ⁵²⁾; neben dem bur. ġuraš entsprechenden ba. khorotz gibt es auch gorotz. Der Grund dafür ist zweifelsohne darin zu suchen, daß im Ba. wie in fast allen Sprachen. die eine eigene hinterdorsale Reihe kennen, die stimmhafte Variante wie noch heute im Bur. als "r grasseyé" realisiert wurde und später die Aufeinanderfolge von zwei r-Lauten durch die Einführung des artikulatorisch nächstverwandten palatalen g dissimilatorisch beseitigt wurde. Es liegt nun nahe, auch das h in hærmuk durch Dissimilation aus *ġærmuk zu erklären, das seinerseits aus *xarmuk, *garmuk entstanden sein kann; die Verschiedenheit in der Wahl des Ersatzlautes kann einfach darauf beruhen, daß im Bur. zu allen Zeiten bei ġ die rein spirantische Aussprache vorherrschend war, während das Alt-Ba. die affrizierte Artikulation gʳ, die als individuelle Variante auch im Bur. vorkommt ⁵³⁾, bevorzugte. Parallelfälle sind bur. hir "Mann" < *ġir mit Bewahrung des Verschlusses unter dem Schutz von s in -askir "Schwiegervater" < *-as-gir, vgl. -askus "Schwiegermutter" zu gus "Frau" ⁵⁴⁾ ~ ba. herri "Volk, Leute; Land" ⁵⁵⁾, und

51) Bedeutungsverhältnis wie bei lat. clāvus "Nagel" : clāvis "Schlüssel", Schuchardt, Baskisch und Romanisch p.20.

52) Die in ba. ereši erhaltene Grundbedeutung "Rezitation, dichterischer Vortrag" hat das Bur. in -aġaras "Musik machen", ġar "Gesang" bewahrt.

53) Morgenstierne Preface XXVIII.

54) Vgl. Lorimer I, p.11. Das zweite dort mitgeteilte Beispiel für Wechsel von k mit h, hen- "wissen" (<*ki-n) : aken- "nicht wissen" kann ich nicht erklären; das Ba. hat hier k (jakin "wissen", Wz. ki).

bur. həraš "Urin", həraias "pissen" ~ ba. gernu, garnu "Urin", wo auch das Ba. dissimiliert hat.

In der lat. Form ist das t gut durch Dissimilation gegen das zweite k erklärbar; i für u ist ein erstes Anzeichen dafür, daß bei dem längst erkannten "mittelmeeri-schen" Wechsel i : u ⁵⁶⁾ das u älter ist. Schwieriger ist der Verlust der ersten Silbe in gr. μυρίκη. Schuchardt hält es samt lat. tamarix für eine Entlehnung aus dem Berberischen; ta soll der berberische Artikel sein ⁵⁷⁾. Aber die Bur.-Etymologie macht wahrscheinlich, daß in tuareg tabarkat umgekehrt altes ta- als Artikel gedeutet wurde; die Erklärung des Übergangs m > b muß einem Kenner der berberischen Lautlehre überlassen werden, doch sei hier die Vermutung geäußert, daß b in der auch wegen der Vokalverteilung älter anmutenden Nebenform tabraket in der Stellung vor r entstanden ist. Gr. μυρίκη freilich könnte unter Abstrahierung des vermeintlichen Artikels den Weg übers Berberische genommen haben; wer dies nicht für wahr-scheinlich hält, muß annehmen, daß in einer späteren, dem heutigen Bur.-Wort näherstehenden Form *hāmurikā die erste Silbe fälschlich als der gr. Artikel η abstrahiert wurde; u statt a kann, wenn es nicht einer Vermittlungssprache zu-zuschreiben ist, als Ersatz für einen gerundeten Murmellaut angesehen werden, der die Zwischenstufe zu dem letztlichen Schwund des a im Bur. darstellte. J. Hubschmids Deutung von tamarix aus vorroman. *tamaro "Stecken, Stangen" ⁵⁸⁾ ist

55) Der sonderbare Pl. húri des Verč. kann lautlich nicht mit hir vermittelt werden und dürfte sich daher erst nach-träglich suppletiv angeschlossen haben; vgl. ba. haur "Knabe" < *a-hur?

56) Zuletzt darüber Hubschmid, Sardische Studien p. 28 (mit Literatur).

57) Zeitschrift für Roman.Phil. 33 (1909), p.351. Die Angaben bei Walde-Hofmann, Latein.etym.Wb. s.v. tamarix sind gröblich irreführend; mit berber. mimun und tabuda hat Schuchardt nicht tamarix, sondern lat. taminia, tannus bzw. buda erklärt (wo die Wörter bei Walde-Hofmann feh-len); tagantes ist nicht berberisch, sondern mittellatei-nisch!

58) Zeitschrift für Roman. Phil. 66 (1950) p.23 f.

gleichfalls nicht vorzuziehen, weil es gr. *μυρίκη* außer acht läßt und eine nur vage Bedeutungsentsprechung bietet.

6) Feige.

Bur. pfak < *twoq ~ gr. *βύκον*, *τύκον*, lat. ficus, armen. t'uz < *tūyh⁵⁹⁾.

Der konsonantische Anlautswandel, den wir für das Bur.-Wort anzusetzen haben, wird zwar weder durch andere Lehnwörter noch durch baskische Etymologien gestützt, aber recht wahrscheinlich gemacht durch das Shina, das auch sonst in vielen Lautentwicklungen mit dem Bur. übereinstimmt. Ai. dvādaśa "zwölf" ist hier durch bāi vertreten; für die stimmlose Gruppe finden sich, da die entsprechenden ai. Wörter verlorengegangen sind (skt. tvam "du" ist durch das ältere tu vertreten), keine Beispiele mehr. Bei den mittelmeerischen Formen wird tw-Anlaut nur von gr. *βύκον* vorausgesetzt; die armen. Form und gr. *τύκον* fordern *tuk, während lat. ficus neben *thikos wohl auch *thwikos als Vorform ermöglicht. Der Verlust von w vor u ist eine phonetisch leicht erklärbare Dissimilationserscheinung, die einer heute verlorenen Vermittlungssprache zur Last fallen wird.

Der Ansatz von q im Auslaut, der zur Erklärung des Vokalismus vorgenommen werden muß, rechtfertigt sich daraus, daß der Unterschied zwischen vorderen und hinteren Dorsalen im heutigen Bur. im Auslaut weitgehend aufgehoben ist. x, nach Ausweis zahlreicher Dubletten dasselbe Phonem wie q, und seine stimmhafte Variante ǰ fehlen überhaupt, und bei der Verteilung von q und k läßt sich die Regel erkennen, daß hinter i und Konsonant stets k erscheint, z.B. in širik, -altalik, diščik; bask, dilk, jurk⁶⁰⁾, während hinter a beide Laute möglich sind, vgl. tsak, -yak, šak neben zaq,

59) Die armen. Grundform nach Bartholomae bei Walde-Hofmann s.v. ficus.

60) In den zwei Ausnahmen pfitiq pfitaq manás "auf allen Vieren kriechen" und miq etas "die Unterlippe spöttisch oder weinerlich vorschieben" ist das q rein lautstilistisch; zum zweiten vgl. noch miq moq etas "lächeln".

ĵatáq, maláq; daß es sich hier um rein phonetische Varianten handelt, zeigen uĉáq, daq, raq neben gleichbedeutenden uĉák, dak, rak. Nur nach u und o scheint die Opposition noch zu bestehen, denn Dubletten wie mujóq neben mujuq, loq neben luq, -yog neben -yuq (wie inlautend šoqum neben šuoqum, toqúm neben tuqóm) sind nur bei deutlich velarer Aussprache denkbar; sie zeigen zugleich, daß auch die Velare wie die Liquiden, Nasale und Zerebrale zu den Lauten mit vokalverbreiternder Wirkung gehören. Daß auch hier der Wechsel o : u alt ist, zeigt das Kulturwort šoq "Stiefelsohle", das in gr. βυκχίς, βυκχός "Art Schuh", phryg. βύκχοι ὑποδήματα (Hesych) mit u, in lat. soccus "leichter Schuh", avest. haxa "Fußsohle" < *sokho⁶¹⁾ und seiner ba. Entsprechung oški "Schuh" < *šoq-i⁶²⁾ dagegen mit o ers. steht; das zweite Beispiel, bur. nok "gebogen, gekrümmt" (an der von Lorimer mitgeteilten Belegstelle von Körpergliedern) ~ ba. nokhu "körperliche Verkrüppelung", ist problematisch wegen des k im Bur.. pfak < *twoq aber gehört zu den Fällen, in denen wie bei den p.12 genannten Beispielen die o-Aussprache so früh die alleinherrschende wurde, daß es den Wandel o > a, und, als Folge davon, die Aufhebung q : k mitmachen konnte.

Lat. ficus ist nach tamarix - μυρική nun der zweite Fall, in dem einem Bur.-u ein mittelmeerisches i entspricht. Da sich im Bur. keinerlei Spuren eines spontanen Übergangs i > u finden, kann nunmehr wohl endgültig u als das Ältere angesehen werden.

7) Maulbeere.

Bur. biranč < *moron-š ~ gr. μόρον, lat. mōrum, ba. mar-tšuka, martšuka, martzuka, martzoka "Maulbeerbaum", martutš,

61) Vgl. Walde-Hofmann s.v. soccus.

62) Die Umstellung šo > oš mag merkwürdig erscheinen, hat aber Parallelen, vgl. bur. minas "Erzählung" < *minots ~ ba. mintzo "Unterhaltung, Stimme, Wort", und noch im Bur. uskúin neben sukúin "Blutsverwandter", bur. šikark neben verč. iškark "gelb" u.a.; dem Bur.-Kausativ infix -as-, das gegen das Präsenszeichen č, ĵ aus *-aš- dissimiliert ist, entspricht im Ba. -ra- (ba. Rhotazismus). Vgl. auch A.24.

matotš, martuza, martušera, marzušta, mašušta, mazuzta,
mašuša, marzuza, mazura, marruga, marhuga, margu "Maulbeere".

Der Teilvokal i zur Sprengung von Liquidagruppen im Anlaut findet sich im Bur. noch in girám "Gemeinde, Stamm" < ai. grāma und in dem ganz jungen Lw. gilás < engl. glass; die ältere Form branš hat noch das Verč. erhalten; den noch älteren m-Anlaut bietet kho. mrač, sh. marōč ⁶³). Der lautgesetzliche Ausfall von Vokalen in r-Gruppen ist bereits besprochen worden, ebenso der Wandel o > a, den die mittelmeerischen Formen voraussetzen. Bei der Übernahme ins Gr. und Lat. ist das on der zweiten Silbe offenbar in die idg. Neutrum-Endung umgedeutet worden; das Schwanken der Vokalquantität in der ersten Silbe ist typisch für die Entlehnung aus einer Sprache, die wie das Bur. Länge und Kürze nicht scheidet.

-č im Bur. ist das bekannte Singulativsuffix -š / -š, das im Plural zu fehlen pflegt (vgl. birán "Maulbeerbäume" < *birán-n) und sich in ein paar Wörtern auch noch im Singular abtrennen läßt, vgl. qānč "Höhle" < *qam-š zu qam "Loch", -čhonjuš "Schnabel" < ai. cañcu ⁶⁴), hz. xurónč, goronč neben ng. koron, kurún "Nebel". Daß die affrizierte Aussprache sekundär und rein phonetisch durch das vorangehende n bedingt ist ⁶⁵), zeigt nicht nur die Verč.-Form mit š und das Nebeneinander von ġatan-č "möge er lesen!" und del-š "möge er schlagen!" etc. beim Optativ, sondern auch die Sprachvergleichung. Das Bur. hat nämlich in Wör-

63) Vgl. Morgenstierne Preface XXI, der freilich das Bur. als die nehmende Sprache betrachtet. Notes 92 ist es unter die Fälle von m-b-Dissimilation eingereiht, doch kann auch eine vom zweiten Nasal ganz unabhängige Änderung der singulären Anlautsgruppe mr vorliegen, vgl. gr. βροτός "sterblich" < *μροτός.

64) Umgekehrt scheint skt. mañca "Plattform" aus bur. *manč oder *manč < man-č, -č für heutiges man "an earth platform" entlehnt zu sein.

65) Auch die Aussprache biranġ, die Lorimer noch angibt, ist eine individuelle Variante ohne phonologischen Wert, da im Bur. im Auslaut die Stimmtonkorrelation aufgehoben ist.

tern, wo das Ba. -tz, -tš aufweist, den einfachen Sibilanten, vgl. bur. -yeš "Seßhaftigkeit, ständiger Wohnsitz" < *-aš ~ ba. etše "Haus", bur. xuš "leer" ~ ba. hutš ds., bur. tharés "Waise" < *turits, dissim. < tsurits ~ ba. zurtz ds.; erhalten ist ts im Bur. hinter u und n, besonders häufig in den Pluralendungen -muts und -nts; č, š und ts hinter Liquiden ⁶⁶). Im Ba. ist es genau umgekehrt: die Sibilantaffrikaten bleiben im Auslaut (vgl. die obigen Beispiele), während sie im Anlaut zu einfachen Sibilanten werden, vgl. bur. jađer "Gabel" ~ ba. šaharde ds., bur. tsiriš "Wurzel" < *tsur-iš ~ ba. izorro ds. < *i-tzurr-o ⁶⁷), bur. čaš "Dornbusch" ~ ba. šasi ds. ⁶⁸)

Die älteste ba. Form läßt sich am besten noch aus den mit einem k-Formans gebildeten Formen für "Maulbeerbaum" erschließen. Wenn man von martšuka, martšuka, martzuka, martzoka das Suffix abstreicht und eine Metathese tzu, tšu, tšu > utz, utš, utš annimmt (vgl. A.62), gelangt man zu *marutš, *marutš, *marutz, *marutz, weiter - unter der Annahme einer Nasaldissimilation wie in sh. maroč - zu *marutš, *marutš, *maruntz, *marontz mit dem bereits bekannten

- 66) Z.B. in derts, xurts, barč, -melč. Von den übrigen Ausnahmen erklärt sich bereits "Dom, Schmied, Musiker" < *warits ~ ba. arotz "Zimmermann", harotz, -tš "Schmied" < *arautz (h in Gegenwart von r wie bei hur p.13, marhuga A. 69 u.a.) < *waratz (u-Versetzung nach A.37) und dürats "Bote" (wohl zu dürö "work, business, job, affair, thing") durch Analogie nach marúts "Goldwäscher", dərúts "Jäger" etc., gokurats "Rabe", balats "Vogel", girkits "Ratte" neben gokuras, balas, girkis durch den expressiven Charakter; ungeklärt bleiben vorläufig jamkač, joč kuyóč, bits, tits.
- 67) Der Wandel fand offenbar zu einer Zeit statt, als es noch einen lebendigen Wechsel von Formen mit und ohne präfigiertes i- gab, denn wir finden neben izorro auch itzal "Schatten" < *i-tšal ~ bur. -yal < *-čal, ja sogar eine sekundäre Affrikata in itsu "blind" ~ bur. šon ds. < *šu-n, offenbar aus einem Paar *šu : *i-tšu, wo sie analogisch aus Oppositionen mit altem tš eingeführt worden war.
- 68) Die ba. Vorform *tšaš-i dürfte ihrerseits aus *tšats-i dissimiliert sein, denn das -š des Bur. ist das Singulativsuffix (vgl. pl. čaň), dem im Ba. immer -tš entspricht, vgl. p.28.

(p.12) Wechsel on : un. Der einzige Unterschied zu der aus dem Alt-Bur. erschließbaren Vorform *moron-ǵ besteht also, wenn man von dem im Ba. auch sonst überaus häufigen Suffixwechsel tz : tš absieht, im Vokalismus der ersten Silbe. Er kann durch die Annahme geklärt werden, daß auch das Alt-Bur. vor dem Zusammenfall von e, o mit a Rundungsumlaut vor Sonoren kannte und dieselbe Erscheinung in der heutigen Sprache auf einem davon unabhängigen Weiterwirken derselben Tendenz beruht.

Komplizierter ist die Entwicklung bei den Wörtern für "Maulbeere". Hier traten nämlich die Suffixe -tz, -tš ein zweites Mal an, erzeugten aber dadurch eine Aufeinanderfolge von zwei Sibilantaffrikaten, die zur Dissimilation herausfordern mußte. martutš, matotš sind vereinfacht aus *martšutš, *martšotš; martuza, martušera beruhen zunächst auf *martutza, *martutšera (Dissimilation des zweiten t), weiter auf *martutz-a (angewachsener Artikel), *martšutš-era (Suffix -era). Zusätzlich ist auch noch ein t-Formans angetreten in marzušta, mašušta, mazuzta, die auf *martzušta, *martšušta, *martzuzta zurückgehen dürften, diese wiederum - unter Vermeidung der Trikonosonanz - auf *martzutš-ta, *martšutš-ta, *martutz-ta. Wie in mašušta, marzuza und mazura < *marzu-a der apikale Verschuß ganz verschwinden konnte, vermag ich nicht sicher zu erklären; bei den zwei ersten Formen ist vielleicht in älterem *mašušt, *marzuzt das ableitende t, nachdem es dissimilatorisch gewirkt hatte, wieder lautgesetzlich abgefallen, noch bevor der Artikel fest damit verwachsen war.

Besonders interessant sind die souletinischen Formen marruga, marhüga⁶⁹). Sie bezeichnen heute gleichfalls die Beere, aber die oben erwähnten ka-Formen machen als ältere Bedeutung "Maulbeerbaum" wahrscheinlich, und da sie als einzige ba. Formen, die noch nicht durch ein tz/tš-Suffix

69) Zum h von marhüga vgl. A.66; u > ü ist eine Eigentümlichkeit des soul. Dialekts. Das rr vom marruga gegenüber dem r der übrigen Formen zeigt, daß die Scheidung von zwei r-Lauten auf einer innerbaskischen Entwicklung beruht; vermutlich liegt sie auf derselben Ebene wie die von Tenues und Medien.

erweitert sind, von vorneherein hohes Alter vermuten lassen, darf man sie direkt mit dem Bur.-Plural biráñ "Maulbeerbäume" < *moron-ñ vergleichen. Da das im heutigen Bur. vorliegende Material eine ursprüngliche Beschränkung des ñ-Lautes im Bur. auf den Wortauslaut zu erweisen scheint, steht seiner Herleitung aus älterem *-ñk, *-ñg nichts im Wege; daß er in marruga, marhüga lautgesetzlich und nicht etwa wie bei *marutś < *maruntś aufgrund einer Nasaldissimilation durch g vertreten ist, zeigt das ba. Pluralsuffix -ak, das, da auslautende Verschlußlaute im Ba. abfallen und ein Vokalschwund im Auslaut nicht vorkommt, schwerlich auf etwas anderes als *-añk zurückgeführt werden kann und daher mit dem ñ-Plural des Bur., der als einziger allen vier Nominalklassen gemeinsam ist, verglichen werden darf. Die Nebenform margu bietet eine genaue Parallele zu der oben für *marutś > *martśu angenommenen Metathese; in marguzi ist auch noch das -tz der Frucht angetreten, wobei freilich wie bei maśuśa, marzuza, mazura und erezi "Rede" ~ bur. ġarás ds. (s.oben p.19) der Verlust des apikalen Verschlusses unklar bleibt. Die so erschlossene ba. Opposition *marutś : *marug lehrt, daß die ñ-Endungen bei den Fruchtbäumen schon in der ältesten Zeit gebräuchlich waren ⁷⁰); außerdem macht sie wahrscheinlich, daß das singulative -č ursprünglich nur an die Frucht antrat. Beides wird für die Klärung des nun folgenden Obstnamens von Bedeutung sein.

8) Apfel.

Bur. balt < *(a-)malt < *(a-)mant ~ idg. *abal, gr. μηλον
 lat. mālum für *mal oder *mal-o, türk. elma < *amla für
 *amlo < *a-mal-o, ormuri miliz, mlič < *malič, pašto mana,
 wakhī mənu < *mana für *man-o, šughni mün < *man, yidgha
āmuno < *amana für *a-man-o, iškašmi mīnd < *mānt für *mant,
 parači āmar für *a-mal, wakhī mur < *mar für *mal, ba. mandaka
 "Art bitterer Apfel" < *mantank-a, mandaitu "Apfel klein stampfen",
amun "Art Apfel" < *a-mont.

70) Daß das Bur. die alten Nominalsuffixe in funktioneller Lebendigkeit erhalten hat, während das Ba. nur erstarrte Reste aufweist, läßt sich auch sonst beobachten; dafür ist aber das Ba. im Verbum altertümlicher.

Von den ba. Formen, die getreuer als alle entlehrenden Sprachen die alte Lautgestalt dieses weitverbreiteten Kulturworts erhalten haben, enthält mandaka dasselbe k/g-Suffix wie marhüga und kann daher direkt mit dem Pl. balt-iñ "Apfelbäume" des Bur. verglichen werden; die Nebenform amun darf man, da im Ba. auslautende Verschußlaute abfallen und ein uralter Wechsel von on mit un besteht (vgl. p.12), auf älteres *a-mont mit präfigiertem a- zurückführen. Welche von beiden Formen älter ist, *mant oder *mont, kann noch nicht entschieden werden. Wechsel von a mit o ist im Ba. zwar sehr häufig⁷¹⁾, aber die Bedingungen sind noch unklar; für die hier behandelte Etymologie sind sie auch ohne Belang, da ja das Bur. o und e mit a zusammenfallen läßt.

Die entsprechende Form *mant, *amant, die für das Alt-Bur. anzusetzen ist, findet sich merkwürdigerweise heute gerade in nächster Nähe des Bur., nämlich in den iranischen Restsprachen des Pamirgebiets. Das auslautende t hat allerdings nur noch das Iškašmi in mīnd < *mānt⁷²⁾ bewahrt; yidgha ámúno, ámúno, amún, ámíng^yo, ámíng^yva, ámíng^yvā, amíngá, amíngá < *amana⁷³⁾, wakhi mənú < *maña⁷⁴⁾, šughni mūn < *man⁷⁵⁾, pašto mana sind schon in einer Zeit entlehnt, in

71) Beispiele bei C.C.Uhlenbeck, Beiträge zu einer vergleichenden Lautlehre der baskischen Dialekte 11 ff.

72) Išk. ā > ī Morgenstierne, Indo-Iranian Frontier Languages II, p. 327 (nīm "Name").

73) Zurückführung des Wortes auf eine Form mit drei a ist schon wegen der Variation im Vokalismus wahrscheinlich, denn die stärksten Schwankungen in der Lautvertretung zeigen sich in den Pamirdialekten bei kurzem a; aus dem gleichen Grunde ist es aber auch hoffnungslos, für seine Vertretung wirkliche Gesetze finden zu wollen, vgl. Morgenstierne a.a.O. p. 89 ff.

74) Wakhi a > u Morgenstierne a.a.O. p. 477 f., unbetont > a p. 478.

75) Auch hier kann der Vokalismus nur geraten werden. Von den Vokalen des Šughni schreibt Morgenstierne (NTS I, p.36) "the development of the Ir. vowels, especially the short ones, remains for the greater part obscure"; W.Geiger spricht von einer "heillos(en) Vermengung der kurzen Vokale in qualitativer Hinsicht,...(die) anscheinend aller Einordnung in Regeln spottet..." (Grundriß der Iran. Phil. I, 2, p. 293 f.).

der das Bur. wie noch heute im Auslaut die Gruppe nt nicht mehr duldet; der Wechsel n : n̄ ist bedeutungslos, da das Bur. keinen zerebralen Nasal kennt. Das anlautende a- der χ Yidgha-Form ist wie gr. $\acute{\alpha}\nu\omicron\nu$ einer der vereinzelt wichtigen Zeugen dafür, daß auch dem alten Bur. der im ba. so häufige a-Vorschlag nicht fremd war. Das auslautende a der iranischen Wörter ist identisch mit dem o des heutigen Pl. baltišo "Apfel". Das zwischen dieses o und den Stamm eingeschobene -iš- gehörte ursprünglich dem Singular an und ist dort, wie bur. xuš "leer" (pl. xuwánts, xuwán) ~ ba. hutš und bur. biranč "Maulbeere" ~ ba. *martšu hervorgeht, aus *č entstanden; erhalten ist die Affrikata nicht nur in den Pluralendungen -ičiñ, -ičañ der γ -Klasse⁷⁶⁾, sondern auch in der Ormuri-Entlehnung mlič, miliz < *malič mit Nasaldissimilation n > l. Später, als der Wechsel von š/š̄-Formen mit solchen ohne Suffix im Singular nicht mehr funktionell lebendig war, wurde im Sg. die unerweiterte Form die alleingültige und das iš wurde als Bestandteil der Pluralendung empfunden. Als älteste Formen erhält man also *mant-ič "Apfel", pl. *mant-o und *mant "Apfelbaum", pl. *mant-ñg. Wie bei dem Wort für "Maulbeere" scheint also auch hier das singulative č für die Frucht (und nur für die Frucht) bezeichnend gewesen zu sein, und es sieht ganz so aus, als habe das merkwürdige Verfahren des Bur., nicht nur Bäume und ihre Früchte, sondern auch andere im Verhältnis der Derivation oder Bedeutungsähnlichkeit zueinander stehende Wortpaare durch Homonyme zu bezeichnen, die nur im Pl. und durch die Pronominalkongruenz auseinandergehalten werden⁷⁷⁾, von solchen Fällen mit Umgruppierung der Suffixe seinen Ausgang genommen⁷⁸⁾.

Dieselbe Dissimilation n > l wie im Ormuri, aber genetisch sicher unabhängig davon, findet sich in den alten

76) Daß es -išo heißt, nicht *-ičo, beruht wohl einfach darauf, daß die Verschleppung in den Pl. erst nach dem Auslautswandel č > š̄ stattfand, bei -ičañ, -ičiñ schon vorher.

77) Lorimer I, p.22 f.

78) Vgl. dazu auch A.27.

mittelmeerischen Entlehnungen gr. (dor.) $\mu\alpha\lambda\omicron\nu$, lat. mālum für *mal oder *mal-o < *man-o, wo gleichfalls wie in den besprochenen iran. Formen pašto mana etc. der im Sg. lautgesetzliche t-Schwund auf den Pl. übertragen erscheint. Die mit a- präfigierte Variante dazu liegt in türk. elma vor. Das Wort erscheint nur im Osmanischen aufgrund einer ungeklärten Sonderentwicklung mit e; die übrigen Turksprachen haben alma. Es kann durch Annahme einer Metathese auf *amla zurückgeführt werden und weiterhin, da es im Alttürkischen o in nichterster Silbe nur in sekundären Ableitungssuffixen gab ⁷⁹⁾, als Ersatz für fremdes *amlo angesehen werden, das einerseits durch die bei Liquidengruppen übliche Vokalaufsaugung (p.7) im Bur. aus *amalo entstanden sein kann ⁸⁰⁾. Neben l findet sich auch r als Dissimilationslaut in zwei iran. Formen, parači amar und wakhi mur < *mar ⁸¹⁾. Es könnte hier natürlich inneriranisch entstanden sein ⁸²⁾, aber wahrscheinlicher ist, daß es mit dem l der mittelmeerischen Formen gleichzusetzen ist und für ein l des Bur. eintrat zu einer Zeit, als diese Sprachen noch kein l kannten, denn sein hohes Alter ergibt sich daraus, daß es bereits ins Finnisch-Ugrische mitentlehnt wurde, vgl. liv. umār neben finn. omena für (etwa) *amāna, vgl. yidgha amūno ⁸³⁾.

Der heutigen Bur.-Form balt am nächsten stehen die nordidg. Formen mit inlautendem b; sie können aber nicht direkt aus dem Dialekt stammen, der der heutigen Hunza-Nagar-Sprache zugrunde liegt, sondern nur aus einem Zweig, in dem wie bei der mittelmeerischen, der türkischen und den meisten iran. Formen schon vor der Dissimilation n > l

79) Die Erläuterungen zu der türk. Form verdanke ich Herrn Prof. H. J. Kissling.

80) Die Metathese ml > lm wäre natürlich auch im Bur. lautgesetzlich (p.7), muß aber wegen der den nordidg. Wörtern zugrundeliegenden Variante *ablo (p.32) in die innertürkische Entwicklung verlegt werden.

81) Wakhi a > u Morgenstierne a.a.O. p. 477 f.

82) Vgl. sak. armūv- < anumoda, pašto mērman(a) < *mēnman < *mēnban < *nmāniya-pāni, Morgenstierne, An Etymological Vocabulary of Pashto p. 44.

das auslautende t im Sg. abgefallen war. Was nun die Entstehung des b betrifft, so wäre es sicher nicht zu verantworten, hier eine zweite Nasaldissimilation gegen den Nasal im Pluralsuffix anzunehmen, wenn nicht gerade dieser Dissimilationstyp im Bur. besonders häufig nachweisbar wäre. Wir finden bur. tábañ, tabáñ neben verč. támañ "Zügel", verč. bešindo neben bur. mišindo "sechs", bur. baxmal "Samt" < pers. maxmal, sabdan neben sandan "Amboß" < pers. sandan, bur. bun, pl. bundo "Felsen, Berg" < *mend-o ~ ba. mendi "Berg"; auch die von Morgenstierne angeführten Fälle ⁸⁴⁾, in denen das im phonologischen System weitgehend übereinstimmende Shina dissimilatorisches b und das Bur. noch m hat, sh. dabōñ "Herr" < ai. damana ~ bur. daman, sh. laban "Rock" ~ bur. laman, sh. gabūn "Unterteil" ~ bur. gamún, sh. halibōn "Wette" ~ bur. halimón, darf man als Beweis dafür ansehen, wie stark ausgeprägt diese Neigung ist. Besonders hervorzuheben sind bur. bukák, Doppelplural bukak-ints < *mukak-ints "Bohnen" ~ verč. mukak ds., pl. mukak-iñ und đum. saberana "Rahmen des Rauchlochs" ~ bur. samarañ, pl. zu samariš, da sie wie *a-malt-iñ > *a-balt-iñ die Dissimilation über zwei Vokale hinweg und durch die Einwirkung eines abtrennbaren Pluralsuffixes zeigen, sowie bur. bal, pl. balin "Mark; Kern der Walnuß" < *mon ~ ba. mun "Mark" etc. (oben p.12), weil es genau wie balt eine zwifache Nasaldissimilation aufweist ⁸⁵⁾.

Den europäischen Raum hat sich das Wort in einer Ost-West-Wanderung erobert, die vom heutigen Tadschikistan ihren Ausgang genommen haben wird. Zu den älteren Wohn-

83) Morgenstierne a.a.O. p. 45, Tomaschek, Centralasiatische Studien II, p. 791.

84) Notes 92.

85) Auch für die beiden anderen Nasale tritt gelegentlich dissimilatorisch die entsprechende Media ein, vgl. ng. tigan "Ei" neben hz. tiñan (d.i. *tiñ-an "ein Ei", vgl. Lorimer III, p. 353a, < *timb, > skt. dimba, dimbha "Ei; Foetus, Junges"), bur. -dumus neben verč. nuñus "Knie" < *-namu-s ~ ba. belaun ds. < *be-lamu (u-Metathese) < *-namu (Nasaldissimilation).

sitzen der Indogermanen ist von hier zwar noch ein weiter Weg, aber wir wissen, daß der weite, heute zum größten Teil von Turkvölkern bedeckte südrussische Raum seit ältester Zeit gut besiedelt war, so daß die Annahme, das Wort habe rasch und ohne größere lautliche Verstümmelung nach Osteuropa gelangen können, keine weitere Schwierigkeit bereitet. Greifbar wird es zuerst bei den Slaven. Von den einzelsprachlichen Formen gehen die für "Apfel", ksl. abl̥ko, jabl̥ko, russ. jábloko, bulg. jáblo usw., allesamt auf eine Vorform *ablu zurück⁸⁶⁾. Anders beim "Apfelbaum"; hier weisen russ. jáblon̥, čech. jablon̥ auf *ablon̥, während bulg. jáblan, altčech. jablan usw. älteres *aboln̥ voraussetzen. Berneker hat sicher recht, wenn er *aboln̥ als die alleinige Grundform ansieht⁸⁷⁾ und *ablon̥ mit Torbiörns-son⁸⁸⁾ nach *ablo "Apfel" umgestaltet sein läßt, statt mit Meillet⁸⁹⁾ einen Suffixablaut an/on anzunehmen. Die daraus erschließbaren voroslavischen Formen fügen sich mit Leichtigkeit in das bisher vorgetragene System ein. Wir sahen bereits, daß man das Wort für "Apfel" - wie das bei Obstnamen ja leicht begreiflich ist - mit Vorliebe im Plural entlehnte, und da andererseits zu der Zeit, als im Bur. bereits die l- und b-Dissimilation stattgefunden hatte, sicher auch schon die Form ohne -iš im Sg. allein herrschend geworden und daher Baum und Frucht im Sg. homonym waren, lag nichts näher, als auch den Baumnamen im Pl. *abal-n̥, für dessen hohes Alter ba. mandaka bürgt, zu übernehmen. Die bei türk. elma für *amlo < *amalo beobachtete Vokalaufsaugung mußte hier unterbleiben, weil sonst eine Folge von drei Konsonanten entstanden wäre; in *amlo "Äpfel"

86) Nach Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch p. 22 f.

87) A.a.O. Die zweite, von Berneker selbst vorgeschlagene Erklärung, die lo-Formen seien aus dem Poln. entlehnt, ist viel weniger wahrscheinlich.

88) LM I, 72

89) MSL 14, 368.

aber wurde das b des Baumes analogisch übernommen, noch bevor die übliche Metathese ml > lm eintreten konnte, so daß wir für den heute nicht mehr greifbaren t-losen Bur.-Dialekt zu der Opposition *a-bl-o "Äpfel" - *a-bal-ń "Apfelbäume" gelangen. Genau das spiegeln die slav. Entlehnungen wider: Die Länge des a gibt, da das Bur. nach Ausweis des Ba. auch in früherer Zeit keine Quantitätsunterschiede kannte, lediglich eine phonetische Variante der Entlehnungsquelle wider; das *ni der vorslav. Form bezeichnet wie in gr. *κνδάριον* < *kodón "Quitte" den fremden, palatal gefärbten ń-Laut. Im t-Dialekt dagegen, auf dem die heutige Sprache beruht, unterblieb wegen der drohenden Konsonantenhäufung von vorne herein auch beim "Apfel" die Vokalaufsaugung; es wurde lediglich das Dissimilations-b der Baumbezeichnung auf die Frucht übertragen und später in *balt-ń das ursprünglich unmittelbar am Stamm haftende ń durch ein Hilfs-i davon getrennt.

Auf dem weiteren Weg nach dem Westen ist die alte Unterscheidung von Baum und Frucht zum Teil noch beibehalten worden. In den baltischen Sprachen findet sie sich, sicher aus dem ältesten Slav. entlehnt, noch in altpreuß. woble f. "Apfel" < *ābl-, wobalne "Apfelbaum" < *ābalni. Das Litauisch-Lettische hat Ausgleich geschaffen, kennt aber dafür unter sich verschiedene Entlehnungsvarianten. Lit. óbalas, obalīs "Apfel" weisen noch auf altes slav. *ābal; dagegen sind lit. óbuolas, obuolỹs, lett. ābuõls, ābuõlis < *ābõl- erst in einer Zeit entlehnt, als im Slav. kurzes a bereits zu o geworden war und daher im Lit., das seinerseits bereits o in a überführt hatte, durch õ ersetzt werden mußte. Aber für die e-Formen lit. obelīs, lett. ābele, ostlett. ābels "Apfelbaum" kommt das Slav. nicht als Entlehnungsquelle in Betracht, sondern nur die Illyrer, von denen wir wissen, daß sie einst in Osteuropa gesessen haben und einen Wandel a > e vor Liquiden und Nasalen kennen⁹⁰⁾.

90) Vgl. Dalmatae neben Delmatae, Andarvini neben Anderba, Krahe, Glotta 16 (1928), 286 ff., ZONF 7 (1931) 12-14, IF 58 (1942) 210, Die Sprache I,42, Balkanillyrische

Ihnen werden auch die Begründer der Apfelstadt Abella in Italien die e-Form des Kulturworts verdanken, die gleichfalls einmal im nordeuropäischen Raum gesiedelt hatten; sie selbst werden es von den Slaven entlehnt haben.

Die Germanen haben das Wort von den Slaven übernommen, als diese altes ā bereits gekürzt hatten, denn ahd. apful, kringot. apel, ags. æppel u.a. weisen auf *aplu mit kurzem a. Beim Baumnamen ist das a der zweiten Silbe erhalten in altnord. apaldr und könnte auch noch in ahd. apholtra stecken; das systemfremde Suffix ist offenbar durch das von Wacholder ersetzt worden. Aber die keltischen Formen air. ubull "Apfel", mir. aball "Apfelbaum" etc., aus denen J. Pokorny eine alte Opposition *ablu "Apfel" : *abal-n "Apfelbaum" erschließt⁹¹⁾, erweist auch für den germanischen Baumnamen ein altes n-Suffix, denn eine andere Sprachgruppe kommt für das Keltische als Entlehnungsquelle kaum in Betracht.

geographische Namen 85.

91) Indogermanisches etymologisches Wörterbuch p. 1.